[s.n.]

Autor(en): **Canzler, Günter**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **84 (1958)**

Heft 21

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

PHILIUS kommentiert

In einer Illustrierten, die ich sonst sehr schätze, weil sie billigen Sensationen aus dem Wege geht, findet man im Rahmen eines Reiseberichtes aus dem Kongo das Bild einer Löwin. Die Legende lautet: «Diese *Löwendame* kam bis auf 20 Meter an unser Automobil heran. Es ist eine Glückssache, bei der schnellen Durchfahrt hier Löwen zu Gesichte zu bekommen.»
‹Diese Löwendame› ...
Hätte diese Löwendame einen Sprung getan und hätte dabei der Nacken des Verfassers der Unterschrift nähere Bekanntschaft mit den Krallen machen müssen, dem lieben Reiseberichterstatter wäre es vergangen, das Raubtier als Dame zu bezeichnen. Man wählt zumeist dann eine feuilletonistische Metapher, wenn man vom Elementaren des Gegenstandes nicht angesprochen ist oder für das Elementare überhaupt kein Sensorium besitzt. Warum ist das Löwenweibchen eine Dame? Man sehe doch dieses Bild an. Dieses Erschrecken des Raubtiers! Diese Schrägstellung des wilden Kopfes, dieses Ueberraschtsein vor einem Auto und einer Kamera, von der das Tier nicht weiß, wird sie Tod speien. Dieses Stück herrlicher Natur, die mit Dame und Boudoir auch nicht das Geringste zu tun hat. Wie richtiger und exakter und damit wie schöner und poetisch-sachlicher wäre nicht die Angabe gewesen ‹Dieses Löwenweibchen› ...

*

Einer meiner Freunde, der die Weltausstellung in Brüssel besichtigt hat, antwortet auf meine Frage «Und nun, wie ist der Schweizer Pavillon geraten?» «Der Schweizer Pavillon? Er hat den Vorteil, daß man plötzlich inmitten dieser schweizerischen Ausstellung steht und es vorher gar nicht beachtet hat.» Ich entnehme daraus, und auch mein weiteres Gespräch mit meinem Freund, dem Ausstellungsbesucher, bestätigt das, daß hier ein Ausstellungspavillon sich jeglicher falscher Repräsentative begibt. Kein demagogisches Wirkenwollen mit Fassade, Blickfang und repräsentativen Requisiten. Man steht unvermittelt in dem Pavillon und nur das Ausstellungsgut wirkt, während die Ausstellungshülle keine theatralische Eigenwirkung bezweckt. Das ist schweizerisch, im tiefsten Sinne.

*

Unter jungen Leuten ist im Augenblick ein starker Zug zum Kunstgewerbe lebendig. Man hört, daß im Jahre 1957/58 310 Kandidaten zur persönlichen Besprechung und Beratung beim Direktor der Kunstgewerbeschule Zürich erschienen sind. Von diesen 310 Interessenten konnten auf Grund eingehender Prüfung über die Begabung nur rund 160 zur Aufnahmeprüfung in die vorbereitende Klasse zugelassen werden. 120 Kandidaten haben die zweitägige Prüfung mit Erfolg bestanden. In die Ausbildungsklassen wurden von 100 Vorbereitungsschülern 46 aufgenommen. Von 11 Kandidaten, die sich zur Prüfung in die Photoklasse gemeldet haben, konnten 5 aufgenommen werden, von 22 Kandidaten der Grafikklasse 8, von 22 Kandidaten der Fachklasse Innenausbau 8.
Man sieht, man muß sieben. Es wird ein wenig Mode, sich für das Kunstgewerbe prädestiniert zu fühlen. So manche, die für das Exakte ungeeignet sind, meinen, man müsse beim Gegenteil des Exakten, bei der Kunst, sein Heil suchen. Und vergißt, daß gerade das Kunstgewerbe ohne das Exakte nicht auskommt. Bei den jungen Leuten ist die Meinung verbreitet, die Kunstgewerbeschule sei das paradiesische Reservoir für alle, die einmal in der Sekundarschule ein Röschen hübsch gezeichnet oder für das Album von Mamma eine effektvolle Photographie gemacht haben. Nun ich überpointiere ein wenig. Es mag auch junge Leute geben, die aus ernsteren Gründen den Weg eines Kunstgewerblers beschreiten wollen. Sie fühlen sich in der Tat berufen, glauben an ihre musische Bestimmung. Aber sie übersehen, daß es mit dem musischen Sinn allein nicht getan ist. Etwas Schöpferisches ist vonnöten, was mehr ist als bloß die Neigung zu einem schönen Hobby. Man muß eine Gabe besitzen, eine seltene Gabe, die nicht Allgemeinbesitz von Krethi und Plethi ist. Ein Talent muß uns in die Wiege gelegt sein, ein Talent, das so groß ist, daß man dann nicht müde wird, wenn das Leben eines Kunstgewerblers die hohen Strapazen erfordert. Man muß also nicht nur Neigung, man muß angebornes Talent haben, fast eine Art von Begnadung.